

Der Schwedenpark ist unersetzlich!!!

Auf seiner Sitzung am 19.04.2012 hat der Planungsausschuß der Stadt Aachen beschlossen, den Bebauungsplan 845 zu ändern und damit den Weg frei gemacht für ein Bauprojekt, das für den Schwedenpark zur Bedrohung wird. Im Folgenden möchten wir noch einmal grundlegend darauf eingehen, welche Bedeutung dem Schwedenpark zukommt und was von der Umsetzung des Bebauungsplans zu erwarten ist.

Was ist der Schwedenpark?

Der Schwedenpark ist eine Gartenbrache an der Brabantstraße im dicht bebauten gründerzeitlichen Steffensviertel, das unmittelbar an das Frankenberger Viertel grenzt. Das Gelände befindet sich im Bachtal der Wurm, die heute unterirdisch durch die Brabantstraße fließt. Diese Tatsache erklärt den hoch anstehenden Grundwasserspiegel auf dem Gelände. Der Name „Schwedenpark“ wurde vom Ökologie-Zentrum Aachen geprägt, als sich dessen MitarbeiterInnen 1984 um den Erhalt dieses Stadtbiotops bemühten. Der Name geht auf das schwedische Rote Kreuz zurück, das hier nach dem zweiten Weltkrieg einen Behelfskinder-garten errichtete, der später von der Lebenshilfe genutzt und 1984 abgerissen wurde.

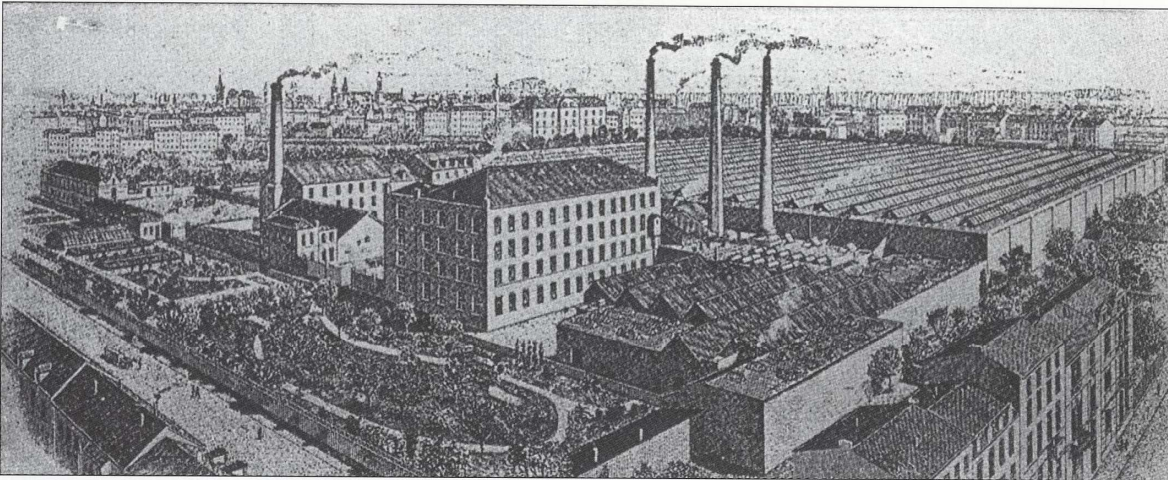


Rappard-Plan von 1860

Wie ist der Schwedenpark entstanden?

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts floss die Wurm, von Burtscheid her kommend offen durch die heutige Brabantstraße. Ein an der heutigen Kreuzung Oppenhoffallee/Schloßstraße von der Wurm abzweigender Mühlengraben durchquerte das Gelände des heutigen Schwedenparks und trieb die 1563 erstmals erwähnte „Weiße Mühle“ an, die im 19. Jahrhundert in eine Tuchfabrik umgewandelt wurde. Diese befand sich auf dem brachliegenden Gelände unmittelbar hinter dem Schwedenpark. Neben der Mühle lag ein Mühlteich.

Ab 1875 wurde die Umgebung des Schwedenparks im Zuge der gründerzeitlichen Osterweiterung der Stadt bebaut. Der von der Tuchfabrik Cüpper im Stil englischer Landschaftsgärten angelegte Park erstreckte sich entlang der Brabantstraße.



18: Gelände der ehemaligen Weißen Mühle - Tuchfabrik J. Cüpper Sohn - von SW - um 1928.

Nach dem zweiten Weltkrieg baute das schwedische Rote Kreuz direkt hinter dem schmiedeeisernen Zaun einen Behelfskindergarten.

Seit dem Abriß dieses Gebäudes kamen immer wieder neue Pläne zur Bebauung des Geländes auf. Quartiersgaragen, Seniorenwohnheim, Studentenwohnungen, Kindergarten, Stadthäuser, Mietwohnungen, es gibt kaum eine Nutzung, die im Laufe der Zeit nicht vorgesehen war und wieder verworfen wurde. Seit 1996 ist der Schwedenpark nach langjährigen Bemühungen des Ökologie-Zentrums, als öffentliche Grünfläche festgeschrieben.

Welche Bedeutung hat der Schwedenpark aus ökologischer Sicht?

Ein besonderes Charakteristikum des Geländes ist der nur 20 cm unter der Erdoberfläche liegende Grundwasserspiegel. Der Untergrund besteht aus lehmigen Bodenarten. Dementsprechend bestimmt starke Staunässe das gesamte Gebiet, was sich erschwerend auf eine mögliche Bebauung auswirkt und auch einen großen Einfluss auf die Flora und Fauna hat. Die mittlere Lufttemperatur ist bezogen auf Aachen vergleichsweise niedrig. Das liegt auch am Pflanzenbewuchs, der neben dem im Sommer kühlenden Effekt auch für eine Verbesserung der Luftqualität in den umliegenden Wohngebieten sorgt.

Der Park hat den Charakter eines kleinen, wild wachsenden Waldes. Mächtige alte Rosskastanien, Bergahorne und Eiben beschirmen das Gelände, zahlreiche kleinere Bäume sowie Sträucher im Unterwuchs machen es undurchschaubar, Waldreben und Efeu ranken in den Gehölzen und geben dem Ganzen einen verwilderten Charakter. Vor allem die Sträucher prägen das Gelände, neben den genannten Gehölzen wachsen hier mehrere Weidenarten, Stieleichen, Robinien, die Schneebeere (besser als Knallerbse bekannt), Schwarzer Holunder, Weißdorn, Johannisbeere, Hartriegel und Hasel.

Das angrenzende ehemalige Gewerbegebiet ist gekennzeichnet durch eine für Trümmergrundstücke typische Pionierflora, also durch Pflanzen, die auf Schutt und Trümmern besonders gut gedeihen können. Hier wären neben allerlei krautigen Pflanzen auch einige Gehölze zu nennen, wie z. B. die Salweide, welche hier innerhalb kürzester Zeit schon Gebüsche von beträchtlicher Größe gebildet hatte. Dieses Pioniergehölz hat besonders für

Schmetterlinge eine wichtige Funktion, denn an seinen Kätzchen saugen nebst Bienen auch eine ganze Reihe Nachtfalterarten (insbesondere die so genannten „Kätzcheneulen“). Ferner entwickeln sich viele Schmetterlingsraupen in den Salweidenkätzchen oder an ihren Blättern. In einer Senke des Geländes hatte sich infolge des anstehenden Grundwassers ein flacher Tümpel gebildet, der schon von einer für Ufer- und Röhrichtbiotope typischen Flora gesäumt wurde. Hier fanden sich u. a. der Zweizahn, der Wolfstrapp und der Rohrkolben sowie einige weitere feuchtigkeitsliebende Pflanzen, die hier womöglich früher schon den auf alten Karten neben der Mühle eingezeichneten Weiher gesäumt haben mögen.

Die Flora dieser Fläche konnte sich nach dem Abriss der Tuchfabrik im Jahr 2003 weitgehend ungestört entwickeln. Im Zuge von Planierungsarbeiten wurde das Gewässer allerdings im Winter 2006/07 wieder weitgehend zugeschüttet und die Gehölze gerodet.



Pavillon des schwedischen Roten Kreuzes, Rückansicht

Vogelkrimi im Schwedenpark

Auch für Vögel ist das Gebiet inmitten der Stadt hochinteressant. Auf einem hohen Baum befindet sich der Horst eines Mäusebussards, ganz in der Nähe der Horst von Rabenkrähen. Auch Wasservögel werden regelmäßig von den AnwohnerInnen beobachtet. Ansonsten ist eine bunte Schar von Singvögeln zu beobachten wie Amsel, Rotkehlchen, Kleiber, Schwanzmeise, Kohlmeise, Blaumeise, Zilpzalp, Heckenbraunelle, Baumläufer, Zaunkönig, Grünfink und natürlich die unvermeidliche Elster und verschiedene Taubenarten. An dem sonnigen März morgen, an dem wir mit AnwohnerInnen und einer Expertin des NABU die Vögel beobachten, spielen sich dramatische Szenen ab. Während Zaunkönig und Rotkehlchen laute Balzlieder erklingen lassen und sich in Konkurrenz verausgaben, versucht eine Gruppe Rabenkrähen, das Bussardpaar zu hindern, seinen Horst anzufliegen. Einer Rabenkrähe bekommt das ganz schlecht. Sie wird von einem Bussard geschlagen und verspeist.

... aus stadtplanerischer Sicht?

Im Dezember 2002 verfaßte Professor Uhlig vom Fachbereich Wohnungsbau und Siedlungswesen der Universität Karlsruhe ein Gutachten zu dem damaligen Bebauungsplan 845, auf dem der heutige veränderte Bebauungsplan fußt. Er beschäftigte sich ausgiebig mit

dem Thema Nachverdichtung in Städten um die Landschaft außerhalb zu schützen. Er vertritt die Ansicht, dass diese nur dann zu vertreten ist, solange die Verdichtung nicht dazu führt, dass gewachsene Viertel „Umkippen“, dass heißt in dem Fall, ihren gewachsenen Charakter verlieren. Diese Entwicklung führt zu Ghettos für Singels mit raschem Wohnungswechsel. Gerade das Frankenberger Viertel mit seinen repräsentativen Fassaden und den eher privaten Gärten nach hinten, wird durch die intensive Bebauung im Innenbereich massiv in seiner Struktur beeinträchtigt. Professor Uhlig hält das Frankenberger Viertel für eine einmalige gründerzeitliche Kostbarkeit, die es durch eine Gestaltungssatzung besonders zu schützen gilt. Statt dessen ist zu befürchten, dass durch die massive Innenblockbebauung eine nachhaltige Störung der sozialen Struktur zu erwarten ist. „Eigentümerwechsel- und Mieterfluktuation ist der Beginn, Vandalismus in diesen Großformen das übliche Ende.“

... aus sozialer Sicht?

Kinder suchten früher den Schwedenpark gerne zum Spielen auf, stets erkennbar an den Hütten, die sie im Gelände an verschiedenen Stellen bauen. Aber auch ältere Menschen aus der direkten Umgebung nutzten den Park regelmäßig. Hier konnten sie ihren Hund ausführen, einfach "Luft schnappen" oder "mal nach dem Rechten sehen". Wesentlich dabei war, dass sie den Park erreichen konnten, ohne eine viel befahrene Straße überqueren zu müssen. Der vom Menschen geordnete städtische Raum ist die Antithese zum Naturraum. Ökonomische Interessen bestimmen hauptsächlich über die Verwendung von Flächen. So wird die Natur immer stärker zurückgedrängt, Lebensräume werden verändert und vernichtet. Das führt zu einem Mangel an Flächen, die weitgehend frei sind von menschlichen Eingriffen und anderen dauernden Störungen.

Mit unserem Eintreten für den Schwedenpark versuchen wir deshalb exemplarisch die Bedeutung von unbebauten Flächen für das Leben in der Stadt darzustellen. Dabei beziehen wir uns im Wesentlichen auf einen direkten Nutzen für die in der Stadt lebenden Menschen; Artenschutzgründe spielten dabei eine etwas untergeordnete Rolle.

Für den Schwedenpark etablierten wir die Bezeichnung "Stadtbiotop" mit der Absicht, diese Art von weitgehend wild bewachsenen Flächen in ihrer Bedeutung hervorzuheben und gegenüber der eher negativen Wertung als Baulücke aufzuwerten. Unter "Stadtbiotop" verstehen wir eine wild bewachsene Fläche in der Stadt, die sich weitgehend ungestört, d.h. ohne intensive Pflegemaßnahmen entwickeln kann und aus diesem Grund etwas in der Stadt selten gewordenes, ungewöhnliches darstellt. Ein Stadtbiotop bietet vielen Tieren und Pflanzen Heimat, die sich ansiedeln können, ohne dass der Mensch planend, und ordnend, also unkrautrupfend, beschneidend, mulchend, rasenmähend, plastikgesicherte Feuchtbiotope anlegend eingreift. Dabei kommt es uns nicht auf den Seltenheitswert der Pflanzen- und Tierwelt an, sondern auf die Vielfalt einer Fläche, die nicht dem üblichen Schema von Rasen - Rosen - Koniferen unterliegt. Für viele AachenerInnen sind solche Anblicke selten geworden, seit die meisten Baulücken in der Stadt geschlossen wurden. Die einmaligen und nicht zu übertreffenden Abenteuerspielplätze, die Trümmergrundstücke und Brachen boten, werden Kindern in der heutigen Zeit vorenthalten.

Aber gerade der erzieherische Wert des Erlebens von "Naturräumen" erscheint uns besonders wichtig, da eine Umweltpädagogik ohne diese Erfahrungswelt keinen Nährboden findet.

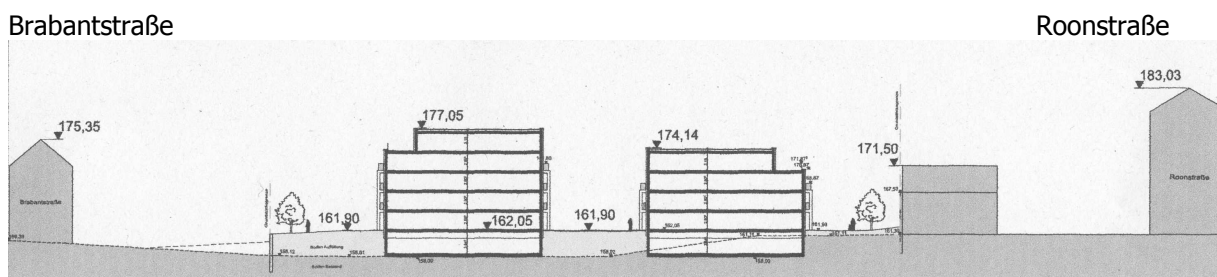
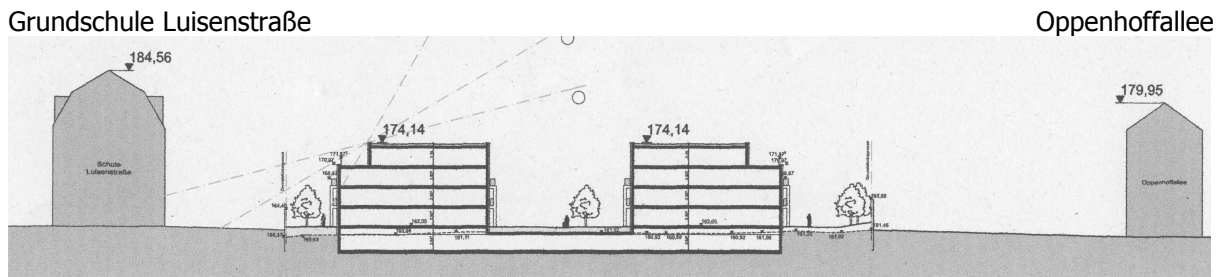
Der Schwedenpark ist an der Stelle, wo er ist und wie er ist, unersetzlich

Das Ökologie-Zentrum kämpft seit Jahren für den Erhalt dieses Stadtbiotops. Ein großer Erfolg war für uns die Festschreibung als öffentliche Grünfläche in 1996. Bis heute konnte der Schwedenpark in nahezu unverändert naturnaher Form erhalten werden und wir werden auch in Zukunft dafür eintreten, daß daraus kein Wildwuchs-bereinigter Grünplatz wird.

Neue Baupläne hinter dem Schwedenpark

Auf dem Gelände hinter dem Schwedenpark sind vier große bis zu fünfgeschossige Gebäude geplant. Sie stehen auf einer Tiefgarage, die auf dem heutigen Geländeniveau errichtet wird. Das bedeutet eine Gesamthöhe von insgesamt sechs Geschossen über dem heutigen Niveau. In dem Bebauungsplan gibt es keine konkreten Aussagen über den Charakter der

entstehenden Wohneinheiten. Es ist von einer Anzahl von 70 Wohneinheiten in einem Mix von Apartments und familiengerechten Wohnungen die Rede. Bei den angegebenen Gebäudemaßen von 24 x 22,5 m in der Länge und Breite ergeben sich bei einer Anzahl von 14 Vollgeschossen und 4 Staffelgeschossen insgesamt ca. 9000 qm Fläche. Die Gebäude werden also die bestehende Bebauung an der Brabantstraße überragen.



Auswirkungen dieser Pläne

Durch die Planänderungen wird der Charakter des Schwedenparks so stark verändert, dass er in seiner jetzigen Form zerstört wird. Es ist zu bezweifeln, dass die verbliebenen Naturdenkmale die Baumaßnahmen unbeschadet überstehen. Während der Bauphase sind starke Beeinträchtigungen des Schwedenparks und der denkmalgeschützten Bäume zu befürchten. Es ist zu erwarten, dass die Wurzelbereiche am Rande des Geländes nachhaltig zerstört werden und dass Materiallagerungen, Abstellen von schwerem Baugerät und Durchfahrten nachhaltige Schäden hervorrufen werden. Nach derartiger Schaffung vollendeter Tatsachen kann dann die Schutzwürdigkeit des derzeitigen Charakters des Schwedenparks wieder grundsätzlich in Frage gestellt werden.

Der Bebauungsplan sieht im Grenzbereich des Schwedenparks massive Anschüttungen vor, um das Erdgeschoßniveau der geplanten Gebäude zu erreichen. Bisher gibt es keine zuverlässigen Aussagen darüber, welche Auswirkungen die Anschüttung des Geländes auf den Schwedenpark haben würde. Zusammen mit der massiven Versiegelung durch die Tiefgarage ist zu befürchten, dass der Schwedenpark nach dieser Maßnahme häufig unter Wasser steht. Ca. 250 Personen würden außerdem einen zerstörerischen Nutzungsdruck auf das Gelände des heutigen Schwedenparks ausüben. Außerdem würde ein weiterer Parkdruck in den umliegenden Straßen entstehen, da die benötigten Parkplätze in der geplanten Tiefgarage nicht untergebracht werden können.

Zusammen mit der Verschlechterung der Luftqualität durch die Versiegelung, der erhöhten Schadstoffbelastung durch die PKWs, die die Tiefgarage benutzen, stellt die geplante Verdichtung eine starke Beeinträchtigung der Lebensqualität in dem Wohnblock und dem umgebenden Stadtviertel dar.

Birgitta Hollmann

Traum Schwedenpark - Alptraum.

Es war einmal, mitten in der Stadt Aachen, ein uriges Feucht-Biotop. Ein vergessener Garten, zu tief- verschattetem Urwald geworden, der einen sonnengoldenen Randstreifen hat. Da stehen acht schwedische Holz-Fertighäuser, bewohnte Musterhäuser von Ikea. Für "die Schweden" ein entspanntes Dreigenerationen Wohnen am Schwedenpark - im Winter mit Schnee und Eis zum Erproben der Schlittschuhe und einem Meer von Jasminblüten am alten Parkgitter im Sommer. Zu jeder Jahreszeit durchforschen Gruppen von Kindern und eifrigen Jugendlichen mit Umweltexperten die unerschöpfliche Natur dieses kleinen Wildwuchs Universums. Hier wächst unser Aspirin nach.

Schon mal sind Trommeln im Urwald zu hören, oder die Syrinx wird auf der Flöte gespielt: Musik-Studenten kommen gerne vorbei und üben und spielen selbstversunken. Die Kinder lauschen andächtig, vergessen der Streit um den Ball, vergessen die Limo, und der Stapellauf des echten Floss aus leeren Plastikflaschen verzögert sich.

Alle sind glücklich, und alle Besucher der Musterhäuser möchten auch so ein grün-goldenes Glück: die Natur in die Stadt zurückholen! Da werden Stadtoasen geschaffen mit Parks, Gärten und Grünflächen, auch auf Dächern, mit "Dschungelpfaden", Laubengängen, sogar "hängenden Gärten". Endlich kann man aufatmen und bei größter Sommerhitze bleibt es herrlich frisch. Für die Stadt Aachen in all den Jahrzehnten eine Goldgrube: weniger Kranke und Arbeitslose und...ein traumhafter, nachhaltiger Steuersegen! Sie läßt sich gerne weltweit feiern mit diesem Schwedenpark Effekt: Natur zurück in die Stadt!

Aus Dankbarkeit für Königin Sylvia von Schweden, die dem bekannten Möbelhaus dieses Schwedenpark Projekt empfahl, wurde ihr schon 1993 der Karlspreis der Stadt Aachen und der Orden wider den tierischen Ernst in Personalunion verliehen.

Nur ein Traum?

"Mitten in Oldenburg und mitten im Sommer hat es wirklich einen "Dschungelpfad" gegeben. Die "hängenden Gärten" des Patrick Blanc gibt es weltweit: am "Caixa Forum" in Madrid (2008), in Berlin (Galerien Lafayette), London und Paris. Da summen auch Honigbienen, angesiedelt auf den Dächern des "Grand Palais" und der "Opera Garnier" und sammeln heißbegehrten Honig. In der Stadt könnten einem die Trauben in den Mund wachsen...

Aber Aachen soll Steinwüste werden: Bodenversiegelung, maßlose Wohnraum Nachverdichtung in der Innenstadt und hektisches Abholzen sind beängstigend. Im Sommer sollen in der Stadt Backofen Temperaturen erreicht werden.

Zum Atmen kann man doch in den Aachener Wald fahren, wenn man will!

Jetzt ist der Schwedenpark in Gefahr. Im Schnellverfahren als „Variante“ des Bebauungsplan 845 soll hier "Multi Generationen Wohnen am Schwedenpark" hin: auch Embryos und Urgroßeltern oder doch eher denkbare 200-300 Multi-Kulti Studenten, auch in angeblich beliebten Wg's? Der Studenten Ansturm ist wohl willkommener Vorwand: endlich können die finsternen Pläne für eine viel zu dichte Innenblock Bebauung durchgesetzt werden.

Es gab schon besseren Etiketten-Schwindel: Drei. Generationen Wohnen im Schwedenpark mit 100 Kindergarten Kindern, Studenten- und Senioren-Wohnheimen; Remmi Demmi rund um die Uhr garantiert. Zum Entsetzen der Anrainer standen die Politiker aller Parteien in merkwürdiger Einigkeit und robuster Verteidigung zu diesem "sozialen" Engagement, Dasselbe Spiel zu diesem "Kuckucksei" Bebauungsplan 845. In sog. Bürger-Anhörungen werden Dissidenten abgeschmettert, "vorgeführt" und belogen.

Prof: Dr.Günther Uhlig , Architekt, Städteplaner und intimer Kenner und Bewunderer des Frankenberger Viertels, warnt eindringlich in seinem Gutachten zu BB845 vom Nov. 2002 an die Stadt Aachen vor einer Gefährdung des Schwedenparks und des Frankenberger Viertels durch "die vorgesehene Bebauung, die offensichtlich ganz unverdientermaßen vom Park zehren und sich einen Marktvorteil sichern will, ohne selbst zur Aufwertung beizutragen, im Gegenteil."

Umsonst: die Stadt ködert nach - 90 statt 50 Wohneinheiten und Verkleinerung des Schwedenparks um ein Drittel seiner Fläche. Solche "Standort-Parasiten" werden in Aachen gerne gefördert, die Anrainer verraten und verkauft.

Warum ist die Stadt Aachen schon seit Jahrzehnten erpicht darauf, so destruktive Bbauungspläne mit Gewalt umzusetzen? Daran muß doch etwas faul sein!

Umweltamt und Denkmal Schutz haben in Aachen offenbar die Aufgabe, die Bürger optimal vor Natur- und Architektur- Denkmälern zu schützen: Zitat Denkmalamt: " Wir sind im 21. Jahrhundert angekommen, Sie nicht?"

Ein wahrer Alptraum!

Wenn es doch einen Investor, Mäzen und Freund des Schwedenparks und des Frankenberger Viertels gäbe, der sich mit 100 000 Euro Mieteinnahmen pro Jahr zufrieden geben könnte; dann gäbe es auch kein unkalkulierbares Risiko, ein Großprojekt in den Sumpf zu setzen und den Schwedenpark absaufen zu lassen.

Die Anwohner wären hochzufrieden und Hege und Pflege des einzigartigen Schwedenpark wären gewährleistet und zum Frankenberger Viertel, Zitat Prof. Uhlig: "Aachen hat hier ein ganz außergewöhnlich authentisches und gut erhaltenes Ensemble von bürgerlich-großbürgerlichen Dreifensterhäusern in einer bestens funktionierenden Struktur der Parzellenblöcke geerbt, das sich Aachen fortlaufend zu „erwerben“ hat.“

Brigitte Rohé

Offene Wasserfläche hinter dem Schwedenpark



Viel Wind um die Windkraft

Ganz schön stürmisch ging es mitunter zu, wenn die Stadt in den letzten Monaten zu Informationsveranstaltungen zum Thema "Ausbau der Windkraft in Aachen" einlud. Mehr als ein Jahr wurde untersucht, debattiert und Stellung bezogen. Und wie immer man zum Ausbau steht, eines muss man der Stadt lassen: Sie hat sich die Entscheidung nicht einfach gemacht und auch die Beteiligung der Öffentlichkeit kam nicht zu kurz.

Der Hintergrund: Die Stadt hat sich zur Aufgabe gesetzt, den Klimaschutz voranzubringen und den Anteil der Erneuerbaren Energien am Gesamtenergiehaushalt zu erhöhen.

" Zur Umsetzung der im „Erneuerbare-Energie-Gesetz“ vom 29. Juli 2009 angestrebten Steigerung des Anteils an erneuerbarer Energie auf min. 30 % bis zum Jahr 2020 und zum Erreichen der vom Rat der Stadt Aachen beschlossenen ambitionierten Ausbauziele für die erneuerbaren Energien (Steigerung des Anteils erneuerbarer Energien auf 40 % bis zum Jahr 2020) kommt der Überprüfung der gesamtstädtischen Windenergieflächen eine besondere Bedeutung zu."

(Auszug aus dem Entwurf der Begründung und des Umweltberichtes zur Änderung Nr. 117 des Flächennutzungsplanes 1980 der Stadt Aachen - Konzentrationsflächen für Windkraftanlagen -, Offenlage Fassung vom 24.02.2012)

Als Orientierungs- und Zielgröße galten 2 % der Gesamtfläche des Stadtgebietes als Vorrangflächen für die Windkraftnutzung auszuweisen. Diese Zahl war ursprünglich als landesweiter Durchschnittswert im Entwurf zum Windenergieerlass der Landesregierung genannt worden, allerdings steht er jetzt nicht mehr darin.

Die Sachlage

In mehreren Schritten wurde das Stadtgebiet systematisch auf geeignete Standorte hin untersucht. Da moderne Anlagen schon aufgrund ihrer Höhe überall – außer im Talkessel – ein ausreichendes Windangebot finden, kommt unter diesem Aspekt grundsätzlich die gesamte Stadtfläche für die Aufstellung von Windenergieanlagen in Frage. Die Standortsuche folgte daher im Weiteren dem Ausschlussprinzip.

2 % der Gesamtfläche hört sich erst einmal nach sehr wenig an. Bedenkt man aber, dass Aachen als Großstadt nun mal großflächig bebaut ist, bleiben für die Errichtung von Windenergieanlagen (WEA) nicht mehr viele Freiflächen übrig, zumal von jeglicher Wohnbebauung ein Mindestabstand von 300 m einzuhalten ist. Für Wohngebiete bzw. Mischgebiete (Wohnen mit Gewerbe gemischt) wurde der Abstand seitens der Stadt sogar auf 750 bzw. 500 m ausgeweitet. Auch bestehende ebenso wie geplante Naturschutzgebiete, Geschützte Landschaftsbestandteile sowie Geschützte Biotope sind mit einer Pufferzone von 300 m Tabuflächen.

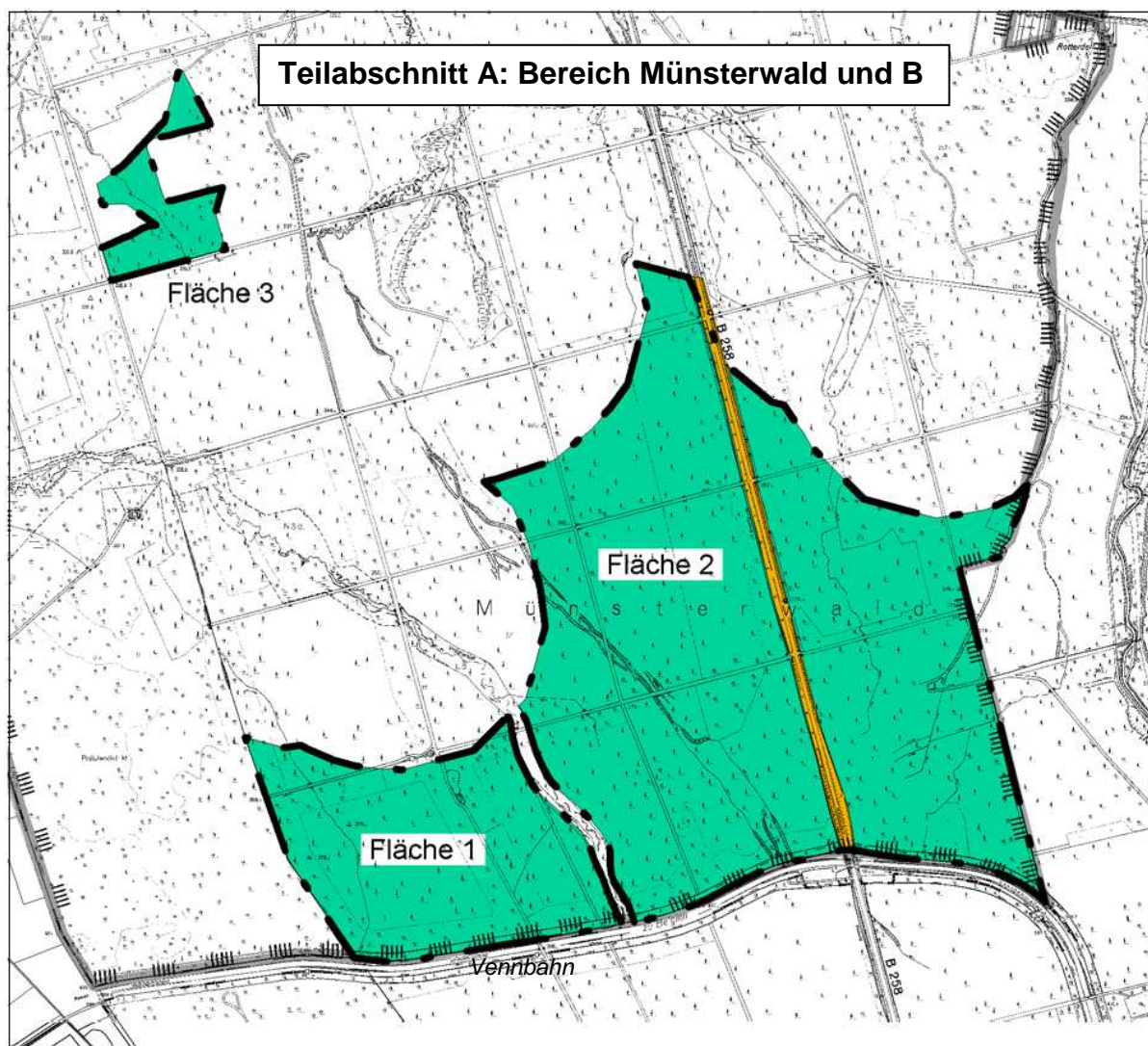
Von den verbleibenden Flächen wurde dann noch der Aachener Stadtwald als wichtiger Erholungsraum ebenfalls von der Liste potentieller Windkraftstandorte gestrichen. Entfallen sind weiterhin kleine Restflächen von weniger als 20 ha, sofern sie nicht in einem Wirkungszusammenhang mit anderen Flächen stehen. Hier hätte man verschiedentlich noch einzelne Windräder unterbringen können, aber keine Windparke. Eine Konzentrationsfläche für Windkraft muss Platz für mindestens 3 WEA bieten.

Auf eine weitere potentiell geeignete Fläche wurde aus Naturschutzgründen (Artenschutz) verzichtet: Die Ackerflächen im Bereich "Nonnenweg, Schlangenweg" zwischen Orsbach und Seffent stellen für die Vögel der Feldflur wie Wachtel, Rebhuhn, Schafstelze und Kiebitz wichtige Brut- und Rastbiotope dar. Auch nutzen viele Zugvögel die Aufwinde am Berghang, was zu großen Konflikten mit Windrädern führen würde.

Am Ende verblieben 2 Teilabschnitte mit insgesamt 5 Teilflächen, die als Standorte für Windkraftanlagen in Frage kommen. Für beide Abschnitte wurde die Fauna, insbesondere Vögel und Fledermäuse, untersucht und eine Landschaftsbild-Analyse erstellt.

Abschnitt A: Münsterwald und B 258

Dieser Bereich setzt sich aus 3 Teilflächen zusammen, die allesamt im Münsterwald und östlich und westlich der Bundesstraße ("Himmelsleiter") liegen. Die Teilflächen 1 und 2 grenzen im Süden an die alte Vennbahntrasse, die inzwischen als Ravelradweg schnellstraßenmäßig großzügig ausgebaut wurde. Getrennt werden die beiden Flächen durch einen geschützten Talgraben. Die Teilfläche 3 liegt recht isoliert nördlich der beiden anderen Flächen und weist eine etwas kuriose Form aus. Sie ist das Ergebnis einer weiteren Reduzierung der zunächst verbliebenen Potentialfläche. Gemäß Windkrafterlass dürfen besonders wertvolle Waldgebiete – etwa naturnahe Laubwälder – nicht als Konzentrationszonen für Windkraft herangezogen werden. Die verbliebenen drei Teilflächen umfassen daher – laut Bericht - überwiegend wenig naturnahen Fichtenwald.



Die faunistischen Gutachten erbrachten keine sensationellen Erkenntnisse, die einer Windkraftnutzung eindeutig entgegen stehen würden. Umstritten ist allerdings das Vorkommen des Schwarzstorches, der hier und im weiteren Umfeld immer wieder gesichtet wird. Der Schwarzstorch ist ein scheuer Waldvogel, der nur in abgelegenen Waldbereichen auf alten Bäumen nistet. Auf Störungen reagiert er empfindlich. Der Brutvogelbestand wird in der Nordeifel auf lediglich 3 bis 4 Paare geschätzt. Somit bedroht der Verlust selbst eines einzelnen Tieres bereits den Gesamtbestand, zumal ein tief fliegender Vogel dieser Größe erheblich durch Windrotoren gefährdet ist. Zur Nahrungssuche legt der Schwarzstorch bis zu 12 km vom Horst zurück. Grundsätzlich ist der Münsterwald mit seinen abgelegenen Bachtälern als Brut- und Lebensraum für diesen seltenen Vogel geeignet.

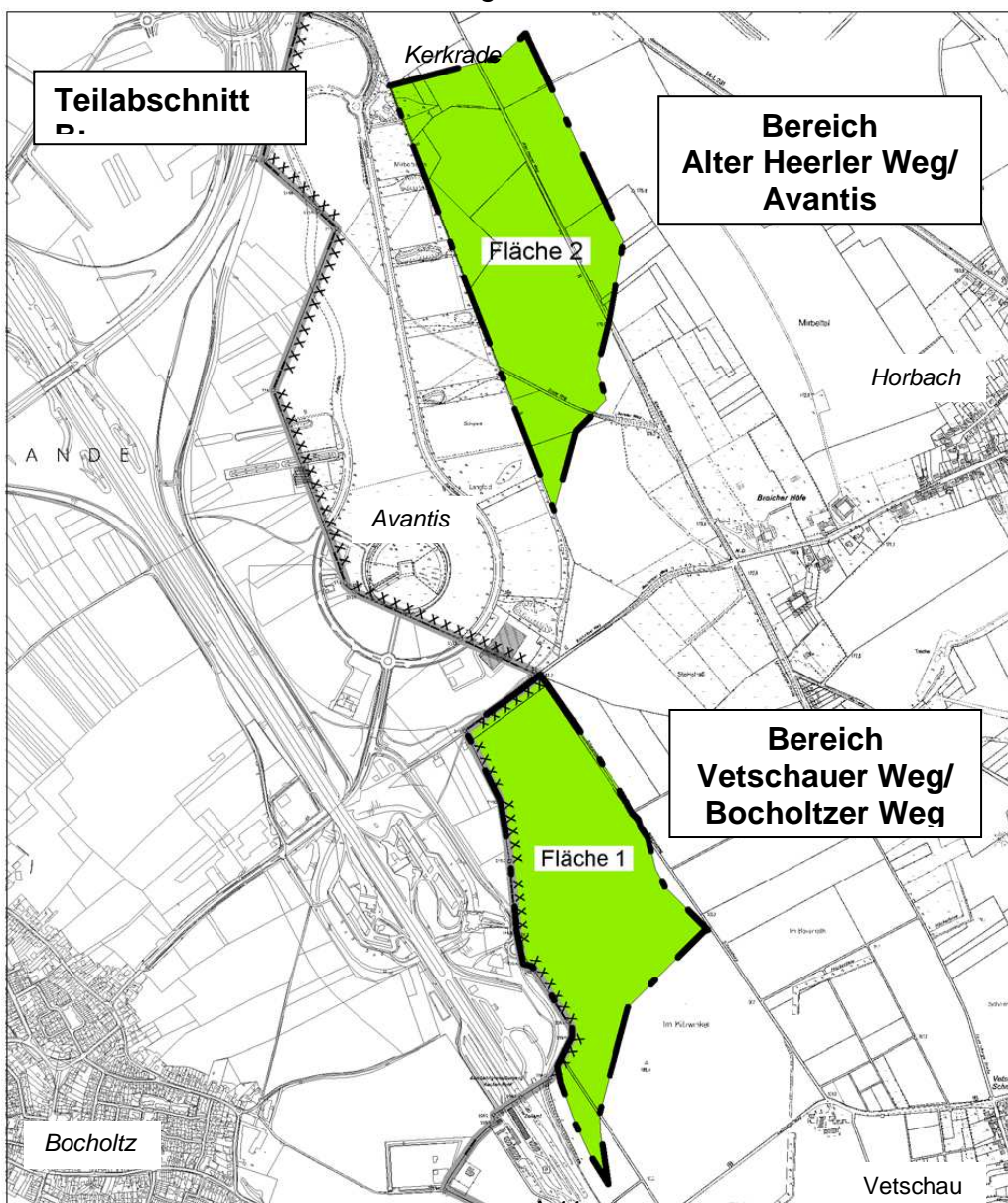
Auch die Gutachten zu den Fledermäusen ergaben trotz teilweise aufwändiger Untersuchungen mit Fesselballon (zur Erfassung von Arten, die über den Baumwipfeln fliegen) und Fangnetzen ein eher bescheidenes Bestandsbild. Allerdings handelt es sich letztendlich nur um ein Augenblicksbild. So fehlen z.B. deutschlandweit Erkenntnisse über den Zug der Fledermäuse von und zu ihren Winterquartieren. Da der Münsterwald im Bereich des Vennaufstiegs liegt, kommt ihm möglicherweise eine hohe Bedeutung als Durchzugsgebiet für niedrig über den Baumwipfeln ziehende Fledermäuse zu.

Insgesamt sollen nach letztem Sachstand 7 Windräder in diesen Flächen Platz finden. Je Standort müssen etwa 400 m² Wald gerodet werden, noch mal soviel wird schätzungsweise 'vorübergehend beansprucht'. D.h. der Wald wird für den Bau der Anlage gerodet und anschließend wieder aufgeforstet. Nicht berücksichtigt sind dabei die Zufahrten und temporären Lagerflächen, die für den Transport- und Baubetrieb benötigt werden. Bei einer Anlagenhöhe von 185 m (!) werden die Einzelteile ebenfalls eine beachtliche Länge haben. Wie kommen die Spezialtransporter damit wohl um die Kurve, wenn lauter Bäume im Weg stehen?

Abschnitt B: „Alter Heerler Weg/Avantis“ und „Vetschauer Weg/Bocholtzer Weg“

Beide Bereiche liegen in der Feldflur bei Avantis, in unmittelbarer Nachbarschaft zu den damals angelegten Ausgleichsflächen für Hamster & Co. Auch diese Flächen sind hinsichtlich der Vogelwelt und des Vogelzugs nicht unproblematisch – das ist wohl keine Windkraftanlage – zumal die extensiv genutzten "Hamsterflächen" auch für andere Kleintiere und Vögel sehr attraktiv sind. Dies wiederum lockt auch Greifvögel an, die auf der Jagd tiefer fliegen und somit besonders gefährdet durch Vogelschlag sind. Fledermäuse spielen in diesem Landschaftsraum dagegen nur eine untergeordnete Rolle.

Voraussichtlich zusammen 5 Anlagen können auf den beiden Flächen untergebracht werden.



Über den ästhetischen Wert oder Unwert von Windrädern gehen die Meinungen weit auseinander. Die geplanten modernen Windräder der Firma ENERCON Typ 101 haben eine Nabenhöhe von 135 m und einen Gesamthöhe von 185 m. Besonders im ebenen Offenland sind sie somit weithin sichtbar. Im Wald und hügeligen Gelände ist die Einsicht dagegen häufig verstellt, so dass die Anlagen weniger auffallen, häufig sogar im Nahbereich kaum wahrgenommen werden. Auf der anderen Seite ist die Feldflur bei Vetschau-Horbach

durch den bestehenden Windpark, Hochspannungsmasten und andere Bauwerke bereits technisch überprägt, so dass zusätzliche Windräder als weniger störend empfunden werden als im naturgeprägten Münsterwald.

Die Reaktion der Öffentlichkeit

Noch bevor die in Auftrag gegebenen Gutachten auf dem Tisch lagen und die Fakten bekannt waren, schlugen die Wellen hoch. Kaum eine Woche verging, in der nicht ein Bericht oder Leserbrief zum Thema in den lokalen Tageszeitungen erschien. In Roetgen formierte sich eine Bürgerinitiative gegen den Standort Münsterwald, die sich sehr rege, wenn auch nicht unbedingt immer sachlich um Kranich und Schwarzstorch sorgt. Die bereits gut bekannte Bürgerinitiative in Vetschau zeigt sich erwartungsgemäß ebenfalls wenig begeistert, einen weiteren Windpark in ihrem Umfeld zu bekommen, kann aber keine so eindrucksvollen Schutzbedürftige aufweisen. Dafür erhält sie inzwischen Unterstützung von den niederländischen Nachbarn. Die Naturschutzverbände – BUND und NABU – haben sich letztendlich gegen den Standort Münsterwald ausgesprochen, während der nördliche Standort akzeptiert wird (wenn auch nicht unbedingt mit Begeisterung). Gefordert wird dagegen das Repowering in Vetschau, wo mit weniger, aber leistungsfähigeren Anlagen ein Vielfaches an Energie erzeugt werden könnte. Und die Öffnung von Avantis für die Windkraftnutzung, dann könnte dieses unleidige "Gewerbegebiet" noch einer sinnvollen Nutzung zugeführt werden. Viel Gegenwind gab und gibt es also für die Pläne der Stadt. Und als es schien, als sei die Debatte gelaufen, die Positionen klar, meldeten sich Kritiker mit einer gegensätzlichen Position zu Wort. Allen voran der Solarenergie Förderverein, Wind e.V. und auch Greenpeace, denen die geplanten elf Anlagen auf 1,45 % der Fläche bei weitem nicht ausreichen. Mindestens 5 % müssten es schon sein, soll die Energiewende gelingen. Daher dürften auch Stadtwald/Preusswald und weitere Flächen auf dem Schneeberg nicht tabu sein. Schließlich zählt Windenergie neben Fotovoltaik zur umweltverträglichsten Form der Stromerzeugung. Weitere Vorteile sind der geringe Flächenbedarf – die Flächen unter dem Windrand können weiterhin genutzt werden – sowie der schadstoffarme Betrieb.



Bei dieser ganzen Prozentrechnung wird ein Aspekt immer außen vorgelassen: Als Großstadt steht Aachen in engem Kontakt mit dem Umland. Die Städtereion und auch darüber hinaus müssen bei den Planungen einbezogen werden. Würde bei der Standortsuche für Windkonzentrationsanlagen regional geplant werden, käme man auf ganz andere Standorte. Schließlich decken wir unseren Trinkwasserbedarf auch überwiegend aus den Eifeler Talsperren, weil die städtischen Wasservorräte nicht annähernd ausreichen. Hier ist auch die Landesregierung gefordert, mehr Druck auf die Kommunen auszuüben, in deren "Hoheitsrecht" zur Zeit die Planung von Windkraft fällt.

Mitte Mai endete die Frist für Stellungnahmen zur Änderung des Flächennutzungsplans. Im Flächennutzungsplan ist die zukünftige städtebauliche Entwicklung der Stadt festgelegt. Dargestellt werden z.B. Bauflächen, Grünflächen, Flächen für land-/forstwirtschaftliche Nutzungen, Verkehrsflächen und anderes. Auch Konzentrationsflächen für Windkraftnutzung müssen hier aufgenommen werden. Außerhalb der im FNP dargestellten Konzentrationszonen wird zukünftig die Aufstellung von Windrädern nicht mehr möglich sein. Wenn die FNP-Änderung vom Rat der Stadt genehmigt wird – und davon ist zur Zeit auszugehen – werden im nächsten Schritt Bebauungspläne aufgestellt werden. Darin werden die genauen Standorte der einzelnen Windräder, Rahmenbedingungen, Auflagen und andere Details festgelegt. Erst dann kann gebaut werden. Wenn alles reibungslos läuft – davon ist zur Zeit nicht unbedingt auszugehen.

Monika Nelißen

Vielfalt alter Pflanzensorten erhalten

Um die Vielfalt der Gemüse- und Blumensorten alter Bauerngärten zu erhalten wird es immer wichtiger, möglichst in vielen Haus- und Kleingärten wieder regionale alte Sorten vermehrt anzubauen.



Foto: C. Steinberger

Diese Gemüsesorten haben die Eigenschaften sich an örtlichen Umweltfaktoren, wie Klima, Boden und Wasser angepasst zu haben. So entwickelte sich eine hohe Widerstandsfähigkeit gegen Pflanzenkrankheiten.

Früher waren es vor allem Bäuerinnen und Gärtner/innen, die ihr eigenes Saatgut vermehrten und über Generationen an die Gemeinschaft weitergegeben haben. Mit dem Verschwinden der Hausgärten als Nahrungsquelle sind viele Gemüse- und Zierpflanzensorten verschwunden. Viele Vereine und Organisationen (Arche Noah, VERN, Dreschflügel, BUND um nur einige zu nennen) Fachbereiche einiger Universitäten aber auch Netzwerke einzelner Gärtner/innen bemühen sich seit Jahrzehnten um den Erhalt, die Vermehrung und Züchtung des Saatgutes alter Sorten.

Dem gegenüber steht das Saatgutverkehrsgesetz. Dieses entscheidet darüber, welches Saatgut in den EU Sortenkatalog aufgenommen wird und nur diese dürfen in den Handel gebracht werden.

Dieses Gesetz verhindert Sortenvielfalt

Größere Saatgutunternehmen vertreiben vorrangig neue Züchtungen und Sorten, die einen höheren Ertrag versprechen. Viele der Samen, vor allem gängige Gemüse – und Blumensorten sind Hybridsorten, die sich nicht bzw. nicht artgerecht vermehren lassen. Der Verbraucher ist also gezwungen, jedes Jahr neuen Samen zu kaufen und hat kaum Spielraum bei der Sortenauswahl. So schwindet die Vielfalt aus unseren Gärten und unserer Natur.

In anderen EU Staaten (Frankreich, Österreich) dürfen auch regionale Sorten über den Handel vertrieben werden. Diese EU Richtlinie von 2008 wurde von Deutschland noch nicht umgesetzt. Ungeachtet dessen dürfen aber regionale Samensorten in kleinen Mengen zum Selbstkostenpreis abgegeben werden. Diese Möglichkeit nutzen sowohl größere Vereine und Privatpersonen um die Weiterverbreitung zu gewährleisten.

Hätten unsere Großeltern noch ein umfangreiches Wissen über unsere Kulturpflanzen müssen sich heute interessierte Gärtner/innen dieses Wissen erarbeiten. Universitäten, große und kleine Netzwerke sammeln und bündeln Wissen und Erfahrungen um sie zu erhalten und weiterzugeben. Die oben genannten Organisationen vergeben Patenschaften alter Samensorten sowohl an Kommunen, Gärtnereibetriebe oder Einzelpersonen, die nach biologischen Kriterien arbeiten; um so die Artenvielfalt zu erhalten.

Neben dem Karlsruhgarten in Aachen - Melaten entsteht zurzeit ein biologischer Mustergarten, der mit Saatgut alter Gemüsesorten arbeitet und somit zur Arterhaltung beiträgt.

Quellennachweis: VERN, BUND

Christel Steinberger

Werbung Zypressen

Herausgeber: Ökologie-Zentrum Aachen e.V. An der Schanz 1, 52064 Aachen
 Tel.: 0241/8891425
 www.oekologie-zentrum-aachen.de
 info@oekologie-zentrum-aachen.de

Öffnungszeiten: dienstags 10 - 12 Uhr
 mittwochs 16 - 18 Uhr
 und nach Vereinbarung

Mitarbeit: Birgitta Hollmann, Monika Nelißen, Brigitte Rohè, Christel Steinberger,
Druck: Zypresse, Aachen, gedruckt auf 100 % Recycling-Papier mit ökoPlus-Farben

Ich möchte die Arbeit des Ökologie-Zentrum Aachen e.V. mit einer Spende unterstützen.

Hiermit werde ich Fördermitglied des Ökologie-Zentrums

◆ Bitte buchen Sie meinen Beitrag vonEURO vierteljährlich von meinem Konto ab.

Meine Bank heißt.....

BLZ.....KTO.....

Diese Einzugsermächtigung gilt solange, bis ich sie schriftlich widerrufe.

◆ Ich richte zur Überweisung meiner Spende vonEURO einen Dauerauftrag ein.

Konten des Ökologie-Zentrums:
 Postbank Köln, BLZ 37010050, KTO 5266-503
 Sparkasse Aachen, BLZ 39050000, Kto. 23025638

Datum.....Unterschrift.....

Adresse.....